

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 7

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Gleitende Freizeit

Was gleitende Arbeitszeit ist, dürfte bekannt sein: eine salonfähige Ausrede für Zuspätkommende.

Viel ergötzlicher ist die gleitende Freizeit. Wer sie genießen will, benötigt lediglich ein Paar Ski. Doch halt! – nicht das, was die große Masse heute unter Ski versteht. Nicht jene aus Kunststoffen und hochentwickelten Apparaturen bestehenden Abfahrtsmaschinen, die ihren Träger auf der Ebene zum hinkenden Wesen mit verlängerten Plattfüßen erniedrigen, sondern das, was den Menschen über die Technik erhebt, was ihm auch im unwegsamsten winterlichen Gelände Schwingen verleiht: Wanderski!

Das Skiwandern wird immer populärer, und ich sehe darin ein er-

freuliches Anzeichen dafür, daß der Mensch seine gesunden Instinkte nicht ganz verloren hat. Nicht daß ich jene, die ihre Freizeit auf Abfahrtspisten gleitend zubringen, verurteilen möchte, das ist immer noch gesünder und sinnvoller als Fernsehen und LSD; aber das herkömmliche Skifahren ist schon dermaßen zum technisierten Massensport geworden, daß es höchste Zeit war, etwas zu finden, was auch den Individualisten ohne Sturzhelm befriedigen kann. Fahrlässigerweise habe ich vor einem Jahr die stillen Skihänge in Berns nächster Umgebung allzu sehr gepriesen, und der Bundesrat hieb mit seinen sportfördernden Maßnahmen in die gleiche Kerbe; die Folgen blieben nicht aus, und manches stille Gelände auf dem Längenberg, das letztes Jahr noch ein paar Auserwählten vorbehalten war, ist nun beinahe zum wintersportlichen Rummelplatz geworden. Auf dem Gurten schreit man sogar bereits nach einem Skilift – es ist also dringend, daß man für empfindsame Naturen einen Ausweg findet.

Und dieser Ausweg ist eben das Skiwandern. Man muß das erlebt haben! Ich darf es ohne Bedenken preisen, denn sobald wir nicht auf Abfahrtsabhängen angewiesen sind, haben wir genug Gelände für jeden. Ich bin in letzter Zeit jedes Wochenende skigewandert und dabei nicht einem einzigen Gesinnungs-genossen begegnet, obschon man weiß, daß Tausende und Abertausende sich eine Skiwanderausrüstung angeschafft haben.

Diese Ausrüstung! Sie besteht aus schmalen, elastischen Brettern, langen Stöcken, angenehm weichen Schuhen und einem Säcklein mit drei verschiedenen Wachsen. Sie kostet fast viermal weniger als ein Paar moderne Abfahrtskischuhe. Das Erstaunlichste daran sind die Ski: federleicht und mit einer Bindung von geradezu rührender Einfachheit. Wenn man sie an den Füßen hat, spürt man sie fast nicht; beim Wachsen muß ich sie jeweils mit einem Briefbeschwerer belasten, damit ich sie nicht wegblase. Doch lassen wir das Technische, das völlig verblaßt vor den seelischen Eindrücken, die einem das Skiwandern vermittelt: ein verschneites Tal, ein Wald, ein Plateau, und darauf der wanderskibewehrte Mensch, wie er leichtfüßig durch das unberührte Weiß gleitet. Ein Anstieg bereitet ihm keine Mühe: seine richtig gewachsenen Bretter haften, wie wenn sie mit Seehundsfellen ausgerüstet wären; doch o Wunder, wenn's dann bergab geht, sind sie wieder glatt wie fünfhundertfränkige Leichtmetallski. Zugegeben: mit Wedeln ist hier wenig auszurichten; wer seine Abfahrtsrichtung ändern will, tut es in sanftem Bogen, und im hohen Schnee kommt der gute alte



Ein Berner namens Ferdi Flohr

traf einst im WK den Major, und da er zwar ein Korporal war, doch irgendwie nicht ganz normal war, hob er zum Gruß die Hand empor und sagte deutlich: «Herr Major.»

Der Angespochne, bleich und stumm, griff sich ans Herz und kippte um.

So kommt es, wenn die Subalternen die rechte Umgangsform nicht lernen!



Telemark wieder zu Ehren; wer aber glaubt, solche Abfahrten seien nur für AHV-Rentner und Wöchnerinnen, verkennt die Möglichkeiten des Skiwanderns. Wer noch nie durch einen steilen Wald hinuntergepeilt ist, um dann plötzlich rechtwinklig auf einen tief eingeschnittenen Hohlweg zu stoßen, hat hier gar nicht mitzureden.

Ueberhaupt: Wer noch nie versucht hat, mit vom Wachs klebrigen Fingern seine angelaufene Brille zu reinigen, wer noch nie auf Ski einen Acker durchquert hat, bei dem nur noch in den Furchen Schnee liegt, wer noch nie nach einer Waldstrecke die Brombeerranken aus der Bindung klaben mußte, wer noch nie, von einem Hofhund bekläfft, mit Ski an den Füßen unter einem

Stacheldraht durchgekrochen ist, der kennt sie nicht, die Wonnen der gleitenden Freizeit!

Der Doppelmord

In der Nacht vom 23. auf den 24. Januar dieses Jahres fand unweit des südlichen Brückenkopfes der Kornhausbrücke ein gräßliches Verbrechen statt: ein Ausländer erdroselte seine Frau und nahm sich dann selber das Leben. Als Beweggründe erkannte man Eifersucht und rassistische Minderwertigkeitsgefühle. Der Ausländer war nämlich ein Neger, dem durch einen Rivalen die angebliche Untreue seiner weißen Frau so lange und so perfid einge-redet wurde, bis er völlig den Kopf verlor.

Nun, solche Tragödien lassen sich wohl nie ganz vermeiden. Was bei diesem Fall jedoch zum Aufsehen mahnt, ist die Tatsache, daß das Verbrechen vor zahlreichen Augenzeugen ausgeführt wurde, die hätten eingreifen können, aber nicht eingriffen. Und was für Augenzeugen! Der Generalprokurator des Kantons Bern persönlich schaute zu und tat nichts. Der städtische Polizeidirektor schaute zu und tat nichts. Stadtratspräsident und Stadtpräsident schauten zu und taten nichts. Zahlreiche Stadträte schauten zu und taten nichts. Erst als die beiden Opfer leblos dalagen, taten sie etwas: sie applaudierten, und zwar außerordentlich stark und lange.

Mit andern Worten: am 23. Januar waren Stadt- und Gemeinderat, wie das einmal im Jahr üblich ist, ins Stadttheater eingeladen. Die Aufführung von Verdis «Othello» war ausgezeichnet.



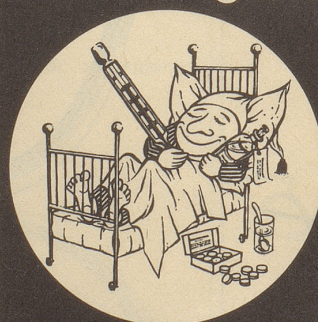
Der Skilehrer

Er zeigt es allen, wie man's macht;
Der Stil, die Haltung ... eine Pracht!

Und erst der Schuß hinunter –
Das grenzet schier an Wunder! *

* Wunder erfüllen sich auch für Sie beim Skifahren in GSTAAD.
P. V.

Keine Angst ...



...für mich bezahlt die
**Christlichsoziale
Krankenkasse**
800 000 Versicherte

900 Ortssektionen — 3500 Kollektiv-Krankenversicherungsverträge — Auskunft: Christlichsoziale Kranken- und Unfallkasse der Schweiz
Zentralverwaltung Zentralstr. 18, 6002 Luzern
Telefon 041 / 23 62 44